

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Band: - (2005)
Heft: 64

Artikel: Lobby ist nicht pfui
Autor: Glogger, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lobby ist nicht pfui

Die Wissenschaft mit all ihren Institutionen tut sich schwer damit, einflussreiche Politiker zu umwerben. Dies hat direktere Konsequenzen als gern angenommen.

Beat Glogger leitet scitec-media, eine Agentur für Wissenschaftskommunikation in Winterthur.

Gespensische Stille breitete sich im Saal aus. Der Schock sass tief. Eben hatte der Präsident der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK) gesprochen, und das Publikum glaubte zuerst, sich verhört zu haben. Doch Theophil Pfister hatte es tatsächlich gesagt: «Nein, ich weiss nicht, was der Unterschied ist zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung. Aber das spielt auch keine Rolle.» Diese provokative Bemerkung des SVP-Nationalrats verschlug den anwesenden Forscherinnen, Wissenschaftlern, Wissenschaftsjournalistinnen und Pharmavertretern die Sprache. Da bemühten sie sich alle seit Jahren darum, Wissenschaft und Forschung transparent zu kommunizieren, nicht zuletzt auch in der Absicht, den Laien gerade den Wert der Grundlagenforschung klar zu machen. Jener Forschung eben, die nicht auf eine konkrete Anwendung ausgerichtet betrieben wird, sondern der Erarbeitung von Grundlagen dient, dem Erkenntnisgewinn, der Vermehrung von Wissen. Die Grundlagenforschung ist das Fundament unseres Verständnisses von den Vorgängen und Zusammenhängen der belebten, der unbelebten und der geistigen Welt. Nicht zuletzt befriedigt Grundlagenforschung also das urmenschliche Bedürfnis der Neugier. Gerade für diese Art der Forschung ist es in Zeiten der knappen Finanzmittel nicht einfach, weil sie eben kein konkretes Produkt hervorbringt, das sich verkaufen lässt.

Dass sich Wissenschaft aber verkaufen muss, hatte der Wissenschaftspolitiker Pfister den Anwesenden schon vor seinem Bekenntnis zu seiner Unkenntnis klar gemacht: «Bei der Beurteilung von Forschung steht an erster Stelle deren volkswirtschaftlicher Nutzen.» Die Kombination dieser beiden Aussagen war es, was die Anwesenden in stumme Verzweiflung



Dominique Meisenberg

gestürzt hatte. Eine der wichtigsten Personen, wenn es um die Verteilung von staatlichen Forschungsgeldern geht, verlangt erstens nutzbringende Forschung und will zweitens den Wert der Grundlagenforschung nicht kennen. Doch es sollte noch dicker kommen im Berner Haus der Wissenschaft. Im Publikum hatte sich als erster ein Immunologe von seiner Sprachlosigkeit erholt. «Haben Sie denn noch nie mit Wissenschaftlern über diese beiden Typen von Forschung geredet», fragte er. «Nein», war die Antwort kurz, präzise und niederschmetternd.

Darf es sich einer der einflussreichsten Wissenschaftspolitiker des Landes erlauben, nicht mit Wissenschaftsvertretern in intensivem Kontakt zu sein? Ich will diese Frage hier offen lassen. Was aber ganz klar zu beantworten ist, ist die Frage, ob die Wissenschaft mit all ihren Institutionen sich dies erlauben darf: nein, darf sie nicht. Offenbar hatte der WBK-Präsident auch mehrere Monate nach seiner Wahl noch nie Besuch vom Nationalfonds erhalten. Die Akademien hatten noch nie versucht, ihm ihre Anliegen näher zu bringen. Und selbst die privaten Interessengruppierungen aus dem Wissenschaftsbereich hatten ihn noch nie zum Nachtessen eingeladen.

Hier liegt das, was mir nach der von Genösse organisierten «Séance de Réflexion» zu denken gibt. Warum wird der Präsident der Wissenschafts- und Bildungskommission nicht von Wissenschaft und Bildung betreut, warum versucht man nicht umgehend, ihn als Vertreter der Wissenschaft im Parlament zu gewinnen, so wie andere Parlamentarier Vertreter der Bauern sind, der Umweltschützer, der Waffen- oder Waldbesitzer? Jedes Anliegen hat in den eidgenössischen Räten seine Lobby. Lobby ist nicht pfui, sondern überlebenswichtig. Wer nicht lobbyiert, muss sich nicht wundern, wenn ihm der Geldhahn zugedreht wird. ■